

CURIA GENERALE
FRATI MINORI CAPPUCCINI
Via Piemonte, 70
00187 ROMA - Tel. 06/ 46.20.121
Fax 06/ 48.28.267

Rundbrief Nr. 14
(Prot.N. 00751/99)

Überlegungen zum VI. Plenarrat

Erster Teil

„DIE ERHABENHEIT DER HÖCHSTEN ARMUT“
(BReg 6,4)

An alle Kapuzinerbrüder
und an unsere Schwestern
Klarissen-Kapuzinerinnen

Liebe Brüder und Schwestern

„Dies ist jene Erhabenheit der höchsten Armut, die euch... zu Erben und Königen des Himmelreiches eingesetzt... und die hinführt in das Land der Lebenden“

1.1. Vor einem Jahr haben wir uns in Assisi auf dem VI. Plenarrat des Ordens zum Thema „Die Armut in Brüderlichkeit leben“ versammelt. Auf verschiedenen Regionalversammlungen sind zur Zeit die Ordenskonferenzen dabei, über die Propositiones des Plenarrates und den spirituellen Reichtum, den sie enthalten, nachzudenken. Gerne möchte ich auch meine persönlichen Überlegungen einbringen, wie sie im Dialog mit den Brüdern und auf Begegnungen mit Brüdern in verschiedenen Zirkumskriptionen der Welt herangereift sind. Ich möchte mit der 2. Propositio beginnen, die uns die Vision des hl. Franziskus über die Erhabenheit der höchsten Armut vor Augen stellt:

„Grundlegende Absicht des hl. Franziskus war es, „das heilige Evangelium unseres Herrn Jesus Christus zu beobachten“ (BReg 1,1). In der Menschwerdung und im Kreuz erkennt er das Modell, das ihn in seiner radikalen Lebenshaltung bestimmen wird: „Behaltet nichts von euch für euch zurück!“ (BrOrd 29). Zunächst bedeutet dies: anerkennen, dass alles Gute, das in uns ist und das durch uns Gestalt annimmt, ein Geschenk Gottes ist. Und: dass wir es Gott in Lob und Dank zurückerstatten müssen. Ein weiteres Element dieser radikalen Entäußerung ist noch schmerzhafter: „Wir sollen fest überzeugt sein, daß nur Laster und Sünden zu uns gehören“ (NbReg 17,7). Franziskus fügt noch ein drittes, nicht weniger forderndes Element hinzu: „Wir müssen uns mehr freuen, wenn wir in mancherlei Versuchungen geraten und vielerlei Ängste und Trübsal an Seele und Leib ertragen sollten“ (NbReg 17,8). Und: täglich das heilige Kreuz unseres Herrn Jesus Christus tragen“ (Erm 5,8).“

Das Herzstücke der Nachfolge: „Komm und folge mir“

2.1. Es gibt eine beeindruckende Ähnlichkeit zwischen der Begegnung Jesu mit Nikodemus im 3. Kapitel des Johannesevangeliums und der Begegnung Jesu mit dem reichen Mann im 10. Kapitel bei Markus.

Sowohl Nikodemus als auch der reiche Mann suchen nach dem tiefen Sinn ihres Lebens und beide schauen auf Jesus, um diesen Sinn zu finden. Nikodemus stellt eine implizite Frage: *„Rabbi, wir wissen, daß du als Lehrer von Gott gekommen bist. Denn niemand kann diese Zeichen wirken, die du wirkst, wenn nicht Gott mit ihm ist“* (Joh 3,2). Der reiche Mann fragt direkter, wie es einer tut, der sich seiner Position sicher ist: *„Guter Meister, was muß ich tun, um ewiges Leben zu erlangen?“* (Mk 10,17). Nikodemus wie der reiche Mann suchen das *„ewige Leben“* in Jesus, in seiner Art und Weise, auf den Nächsten und auf die Realitäten des Lebens zuzugehen.

2.2. Jesus sagt beiden Männern, daß das *„ewige Leben“* eine radikale Änderung erfordert! Dem reichen Mann gegenüber verhält sich Jesus sehr schroff: *„Leichter kommt ein Kamel durch ein Nadelöhr hindurch als ein Reicher in das Reich Gottes hinein“* (Mk 10,25). Nikodemus aber versteht sogleich die Schwierigkeit: *„Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er ein Greis ist? Kann er etwa zum zweiten Mal in den Schoß seiner Mutter eingehen und geboren werden?“* (Joh 3,4). Dem reichen Mann und damit auch uns offenbart Jesus, was das Herz des Menschen für das ewige Leben öffnen wird: *„Geh, verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen,... dann komm und folge mir nach“* Jesus zielt ab auf ein neues Netz von Beziehungen zu den Personen und zu den materiellen Gütern. *„Verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen!“* Das ist die Tür, die zu solcher Nachfolge führt. Die Güter, die den reichen Mann an der Nachfolge hindern, sind nicht nur die materiellen: sie beinhalten auch Macht, Kontrolle über die eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen, Kontrolle über andere Menschen, die Möglichkeit sich all das zu verschaffen, was dem Wohlstand und dem eigenen Wohlbefinden dienlich ist.

2.3. *„Komm und folge mir!“* Weder Nikodemus noch der reiche Mann erwarten Antworten, Lösungen, Erklärungen oder Anweisungen. Doch sie erhalten all das und noch viel mehr: die Einladung zu einer persönlichen Beziehung zu Jesus. Bis zum *„Komm und folge mir!“* ist, was Jesus dem reichen Mann sagt, auch anderswo zu finden. Die Einladung zu einer persönlichen Beziehung zu Jesus, die gelebt wird in einer Gemeinschaft von Jüngern: das ist wahrhaft eine andere und besondere Sache. Markus erklärt, welche Konsequenzen es nach sich zieht, wenn man in die Nachfolge eintritt: *„Niemand hat Haus oder Brüder oder Schwestern oder Mutter oder Vater oder Kinder oder Äcker um meinetwillen und um der Heilsbotschaft willen verlassen, der nicht hundertfältig empfängt, jetzt in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Äcker... und in der künftigen Welt ewiges Leben“* (Mk 10,28-30) Die Nachfolge verändert unsere Beziehung zu uns selbst, zu unseren Talenten, zur Erde und ihren Reichtümern, zum Nächsten in seiner Würde und zu Gott, unserem Vater! Der reiche Mann war vielleicht offen eine neue Philosophie oder ein neues System zu übernehmen, aber das Risiko der Intimität mit Gott, der *„den Schrei seines Volkes gehört hat und herabgestiegen ist, um es zu befreien“* (Ex 3,7-8), das war zu viel für ihn. Die Intimität erfordert den Verzicht auf Macht und Kontrolle. Die Nachfolge, die Jesus anbietet, macht solche Intimität zugänglich. Durch die Intimität mit Gott, der Liebe ist, werden wir *„neu geboren“*. Es gibt keinen anderen Weg.

Das Ziel der Armut: Leben als Mindere Brüder

3.1. Es ist genau diese Nachfolge, von der das 10. Kapitel des Markusevangeliums erzählt, die Franziskus dann im 6. Kapitel der Regel beschreibt. Getreu der Weisung Jesu müssen die Brüder alles verkaufen: *„Die Brüder sollen sich nichts aneignen, weder Haus noch Ort noch irgendeine Sache.“* (BReg 6,1) Die Nachfolge, die *„Erhabenheit der höchsten Armut“*, wird

sie zu „*Erben und Königen des Himmelreiches*“ einsetzen und sie hinführen „*in das Land der Lebenden*“ (BReg 6,4). Die „*Erhabenheit der höchsten Armut*“ ist das Hundertfache, das in Mk 10 versprochen wird. Franziskus beschreibt dieses Hundertfache in überraschender Konkretheit:

„Dieser hanget, geliebteste Brüder, ganz und gar an und trachtet um des Namens unseres Herrn Jesu Christi willen auf immer unter dem Himmel nichts anderes zu haben. Und wo immer die Brüder sind und sich treffen, sollen sie sich einander als Hausgenossen erzeigen. Und vertrauensvoll soll einer dem anderen seine Not offenbaren; denn wenn schon eine Mutter ihren leiblichen Sohn nährt und liebt, um wieviel sorgfältiger muß einer seinen geistlichen Bruder lieben und nähren? Und wenn einer von ihnen schwer krank werden sollte, dann müssen die anderen Brüder ihm so dienen, wie sie selbst bedient sein wollten.“ (BReg 6,6-9)

3.2. Es ist bedeutsam und interessant festzustellen, daß Franziskus von der „*Erhabenheit der höchsten Armut*“ nicht im 4. Kapitel der Regel spricht, wo es um das Verhältnis zum Geld geht (die Satzungen definieren dieses Kapitel als das Kapitel über die „*Armut*“), sondern im 6. Kapitel, wo er die menschlichen Beziehungen beschreibt, die aus dieser neuen Art von Ökonomie hervorgehen (die Satzungen definieren dieses Kapitel als Kapitel über die „*Brüdergemeinschaft*“). Die 2. Propositio unterstreicht, daß die „*Erhabenheit der höchsten Armut*“ in drei großen Prinzipien grundgelegt ist, die uns füreinander zu Brüdern machen und uns in eine neue Beziehung treten lässt zueinander und zu den materiellen Gütern. Dabei richten wir uns nach dem Vorbild Jesu und danach, wie er zu den materiellen Gütern und zu seinen Jüngern gestanden ist.

Der Jünger Jesu

- darf „*nichts von sich für sich zurückbehalten*“ (BrOrd 29). Alles Gute in uns kommt von Gott und zu ihm muß es zurückkehren im Dienen, im Loben und im Danken.
- Er muss überzeugt sein, daß „*nur Laster und Sünden zu uns gehören*“ (NbReg 17,7). Diese Ueberzeugung fördert in uns die Demut vor Gott, vor dem Nächsten und vor der Schöpfung.
- Er muss „*täglich das heilige Kreuz unseres Herrn Jesus Christus tragen*“ (Erm 5,8) und bereit sein, die Welt zu erlösen, indem er die Leiden mitträgt, die unvermeidlich entstehen, wenn ein Bruder dafür sich einsetzt, dass neues Leben heranwachsen kann.

3.3. Aus diesem Grund macht die 3. Propositio darauf aufmerksam, daß die evangelische Armut eingebettet ist in eine größere und viel grundsätzlichere Entscheidung des Franziskus, in die Entscheidung zum **Mindersein**. „*Mindersein ist der greifbare Ausdruck wahrhaft innerer Armut... ist Demut des Herzens und Verzicht auf Macht (cfr. Erm 2,3;3,4;6,4; usw.); Mindersein ist Solidarität mit denen, die in Not und Entbehrung leben*“. Eine interessante Studie in der Zeitschrift *Italia Francescana* stellt die Hypothese auf, Franziskus gebrauche den Begriff „*Armut*“ eher als Gegensatz zu „*Macht*“ als dass er in ihm einen Gegenbegriff zu „*Reichtum*“ sehe. Das Ziel der evangelischen Armut ist es, uns für die Erfahrung des Minderseins zu öffnen und unsere Identität als Minderbrüder zu wahren. Diese Auffassung wird durch einen der größten Zeugen der christlichen Tradition bestätigt, durch den heiligen Thomas von Aquin. In seinem Traktat über die Gerechtigkeit erklärt er, daß die Habgier eine geistliche, nicht eine leibliche Sünde ist. Die Habgier – so scheint er zu sagen – ist der Wunsch des Menschen, sich selber als einen zu sehen, der viele Reichtümer besitzt und daran Gefallen findet. Anders gesagt: man schafft sich eine falsche Identität (cfr. II,IIae,q.118,art.6) die auf Macht und Kontrolle beruht: ein Verhalten mit schwerwiegenden Konsequenzen für die ganze Menschheit.

Die Eingangstür zur Nachfolge: „Geh, verkaufe, was du hast!“

4.1. Die 3. Propositio schafft eine klare Hierarchie zwischen den Werten des Minderseins und denen der Armut, betont aber gleichzeitig mit aller Eindeutigkeit die Notwendigkeit der Armut: *„Ohne wirkliches Mindersein verfehlte unsere Armut ihren Sinn“*. Franziskus hat auf die eindringliche Einladung Jesu gehört: *„Geh und verkaufe alles, was Du hast und gib es den Armen“*. Diese Forderung ist die unbedingte Voraussetzung der Nachfolge und sie ist auch das erste, was das 6. Kapitel der Regel fordert: *„Die Brüder sollen sich nichts aneignen, weder Haus noch Ort noch irgendeine Sache“* (BReg 6,1). Die Propositio 6 hält fest, daß die Armut des Franziskus präzise und mutige ökonomische Entscheidungen beinhaltet:

- Ein Nein zum Geldgebrauch
- Ein Nein zur Aneignung von Gütern
- Handarbeit als ordentliches Mittel für den eigenen Unterhalt und für die Hilfe an anderen Menschen
- Zuflucht zum Betteln im Fall offensichtlicher Not.

4.2. Die ökonomischen Entscheidungen gaben der Armut des Franziskus und seiner ersten Gefährten ihre Substanz und führten zu Verhaltenskriterien, die auf die sozialen und religiösen Herausforderungen der Zeit mit klarem und kritischem Bewusstsein antworten konnten. Weil *„Habgier und Geiz die Beziehungen des Menschen zu Gott zerstören..“* und *„Ehrgeiz und Konkurrenzdenken den Sinn für die Geschwisterlichkeit unter den Menschen zunichte machen* (Prop 6) trafen die ersten Franziskaner jene ökonomischen Entscheidungen, die ihre Identität als „Minderbrüder“ bestätigten und zugleich das brüderliche Leben miteinander und mit den Nächsten bestärken konnten. Sie waren ein bewußter Bruch mit der damals immer deutlicher zu Tage tretenden Ungerechtigkeit der wachsenden ökonomischen Bedeutung des Marktes. Der Markt beruhte immer offensichtlicher auf der Aneignung von Macht und Reichtum durch wenige, die sich auf Kosten der Mehrheit bereichern konnten. Wenn die ersten Franziskaner sich für die Armut entschieden, dann war ihre Entscheidung auf Nachfolge gerichtet. Ihr Ziel war es, daß ein Bruder mit dem andern Bruder und die Brüder mit ihren Nächsten in eine Beziehung traten, wie sie dem Vorbild Jesu entsprach. Es war die bewußte Wahl einer brüderlichen, einer geschwisterlichen, einer menschlicheren Welt. Es ist wichtig, daran zu erinnern, daß Ihre Wahl genährt und gestärkt wurde vom Geheimnis der Eucharistie. In ihr erfuhren sie die Einheit mit dem Leib Christi. Mit ihren ökonomischen Optionen gerieten die ersten franziskanischen Gemeinschaften nicht in die Unsicherheit. Im Gegenteil: durch diese Optionen schafften die Brüder eine neue Basis für Freiheit und menschliche Sicherheit.

Die Stadt Assisi ging in jener Zeit daran, die eigene Sicherheit auf das Besitztum und die Macht von wenigen Bürgern zu stützen, und das zum Nachteil der Mehrheit. Franziskus und seine Brüder schafften eine neue Sicherheit, die auf gegenseitiger Abhängigkeit und brüderlicher Solidarität beruhte. Es war eine alternative Ökonomie, die paradoxerweise für die menschliche Sicherheit eine festere Grundlage schuf als die damals aufkommende Ökonomie des Marktes.

Was müssen wir tun: Kritische Entscheidungen

5.1. Die zerstörerischen Auswirkungen auf der menschlich-sozialen Ebene, die Franziskus in der Ökonomie des Marktes seiner Zeit voraussah, sind noch heute am Werk, in noch stärkerem Maße als damals: *„Habgier und Geiz zerstören die Beziehung des Menschen zu Gott.. und Ehrgeiz und Konkurrenzdenken machen den Sinn für die Geschwisterlichkeit unter den Menschen zunichte“* (vgl. Prop 6) Die Weltökonomie von heute ist in ihren Proportionen und ihrem Umfang sehr verschieden von der Ökonomie des Marktes, die Assisi im 13. Jahrhundert beherrschte. Deshalb werden sich die heutigen ökonomischen Optionen, in die hinein wir die evangelische Armut konkretisieren und in denen wir die

Nachfolge leben, enorm von denen der ersten Franziskaner unterscheiden. Die Grundidee bleibt dieselbe, die Umsetzung muss verschieden sein. Wenn wir tun wollen, was Franziskus getan hat, müssen wir andere Wege gehen als er. Insbesondere haben die Bedeutung des Geldes in unserem Wirtschaftssystem und das neuartige Verständnis von Privateigentum die ökonomischen Optionen der Franziskaner der ersten Stunde wesentlich relativiert. Diese haben bekanntlich in ihrer Zeit den Gebrauch des Geldes verboten und jede Art von Eigentum abgelehnt. Aus diesem Grund war es eines der Hauptziele des Plenarrates, jene ökonomischen Entscheidungen herauszuarbeiten, die uns in der heutigen Zeit zu echten Jüngern Jesu machen, die gleichzeitig unsere Identität als Minderbrüder wahren und uns fern halten von den offensichtlichsten und skandalösesten Ungerechtigkeiten der heutigen Weltwirtschaft.

Die Vorschläge des Plenarrates lauten:

- *„Strenge des Lebensstils*
- *engagierter Einsatz in der Arbeit*
- *Solidarität und gegenseitige Abhängigkeit*
- *eine Lebensweise, die in der Erfahrung des Volkes, vor allem der Armen, verwurzelt ist*
- *rechter Gebrauch und korrekte Verwaltung unserer Güter und des Eigentums*
- *Einsatz zugunsten einer „nachhaltigen“ Entwicklung“ (Prop 6).*

Wo beginnen wir: Die Gnade Gottes erbitten

6.1. Die Delegierten des Plenarrates haben diese Optionen bestätigt. Wenn wir sie in bewußter Treue leben, werden sie zu einem gültigen Zeugnis des Evangeliums für die Welt von heute:

„Die Werte, die unsere Lebensform ausmachen, sind: Einfachheit, Unentgeltlichkeit, Bereitschaft zum Dienen, Respekt vor der menschlichen Person und vor der Kreatur. All diese Werte wollen wir – wobei wir zu unserer Schwäche stehen - dem herrschenden wirtschaftlichen System als Alternative vorleben.“ (Prop 7)

6.2. Die in den Propositiones des VI. Plenarrates beschriebenen kritischen Schritte können die Art unserer Beziehungen verändern und uns ein neues Verständnis der Nachfolge vermitteln. Im Hinblick auf das 3. Jahrtausend und in Vorbereitung auf das Generalkapitel wollen wir ernsthaft über die *Propositiones* des VI. Plenarrates nachdenken. So können wir aus diesen zwei historischen Gegebenheiten Nutzen ziehen, uns erneuern und „demütig und mit Glauben den Wert der evangelischen Armut als gültige Alternative für unsere Zeit,... (und) als Option der Gemeinschaft neu bestätigen.“ (Prop 7)

6.3. Angesichts dieser Herausforderung sind wir versucht mit Nikodemus zu antworten: *„Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er ein Greis ist? Kann er etwa zum zweiten Mal in den Schoß seiner Mutter eingehen? (Joh 3,4)* Konkret: Ist Veränderung möglich? Hören wir noch einmal die Einladung Jesu: *„Komm und folge mir“*. Diese Einladung verbindet uns mit der geistlichen Haltung des Franziskus und führt uns zu einem mutigen Vertrauen auf die Gnade, die den Heiligen auf dem Weg der *„höchsten Armut“* beflügelt hat. Ich wiederhole seine Worte: *„Erhabenheit der höchsten Armut“*. Es gibt ein Wort, das unübertreffbar ausdrückt, was uns alle zur Bekehrung, die wir nötig haben, bringt. Es ist ein sehr einfaches Wort: *„Gnade“*. Die Gnade bewegt unseren Willen und fördert unser Tun. Nichts anderes ist vonnöten, damit die Überlegungen, die ich euch vorgelegt habe, Frucht tragen. An dieser Stelle muß an den Rat des heiligen Bonaventura am Schluß seines *Itinerarium* erinnert werden: *„Fragst du, wie das geschieht, dann frage die Gnade, nicht die Lehre; die Sehnsucht, nicht den Verstand...“ (Itinerarium VII,6).* Der doctor seraphicus

bezieht sich auf die Gabe der Kontemplation, ich glaube aber, wir könnten diese Worte auch beziehen auf die Gabe, nach der „*Erhabenheit der höchsten Armut*“ zu leben.

Ich ermuntere euch schließlich, eure Überlegungen jeweils damit zu beginnen und sie so zu Ende zu führen, dass ihr aufrichtig und intensiv darum betet, dass euch die Gnade Gottes geschenkt wird, damit ihr euch „*dem Geist des Herrn und seinem heiligen Wirken*“ (vgl. BReg 10,8) in herzlicher Liebe öffnet.

Brüderliche Grüße



Fr. John Corriveau
Generalminister OFM Cap

Fest der Wundmale des hl. Franziskus, 17. September 1999

Fragen zur persönlichen Überlegung

1. Wie beschreibe ich die Armut? Von den Beziehungen zu den Dingen oder von den Beziehungen zu den Personen her? Worin besteht für mich die wichtigste Wirkung der Armut?
 - a) Sie bindet weniger an die Dinge,
oder
 - b) Sie hilft mir tiefer mit meinen Brüdern und Schwestern in Christus verbunden zu sein?
2. Wenn es um die Herausforderung der Ideale geht und um die Herausforderung durch das wirkliche Leben, dann ist es wichtig, auch die eigenen widersprüchlichen Meinungen und inneren Widerstände zuzulassen. Welche Gefühle beschleichen mich, wenn ich vor der Herausforderung der Armut und des Minderseins stehe? (Angst? Gefühle der Beengung? Zorn?). Wo spüre ich Widerstand gegenüber den Herausforderungen des VI. Plenarrates? Habe ich diese Schwierigkeiten ins Gebet und in die Vertrautheit mit dem Herrn hineingenommen?

Fragen für das brüderliche Gespräch

1. Beschreibe eine Erfahrung deines Ordenslebens, wo die enge Beziehung zwischen Armut und Brüdergemeinschaft dir klargeworden ist.
2. Was muss in unserer Gemeinschaft geschehen, damit wir ein authentischeres Zeugnis des Minderseins geben können? Worauf müssen wir im besonderen verzichten, wenn wir die Erwartungen des VI. Plenarrats verwirklichen wollen?
3. Verstehen die Menschen, mit denen wir leben, dass wir Mindere Brüder sind? Was hindert die Menschen am meisten, uns als Mindere Brüder zu sehen?